

XXVIII. Capitel.

Die Erzählung des Vaters.

Wenige Tage später war es, — die gefallenen Wilden ruhten in einem großen Grabe im Walde — als Peyer mit Klaas und Tom eines Abends in der Laube vor dem Blockhause saßen. Drinnen in dem Gemache lag Tungi, der mit seiner Pfeilwurz die tödtliche Wirkung des menschlichen Geschosses abgeschwächt hatte, aber noch einige Zeit an den Nachwehen leiden mußte. Tom hatte ihn getreulich gepflegt und konnte den Genesenden schon auf eine Weile verlassen, um dem Vater Gesellschaft zu leisten. Tom sagte jetzt:

„Erzähle uns doch, Vater, wie dich der Himmel wieder dem Leben zurückgegeben und dich hieher geführt hat.“

„Ja, erzählen Sie uns diese Wundergeschichte, deren Beginn und Ende ich schon kenne,“ bat Peyer; „doch vorerst eine Flasche Wein angestochen, die ich noch für besondere Feiertage, also für das heutige Siegesfest, aufgespart habe.“ Mit diesen Worten schenkte er drei Gläser voll.

„Nun, von dem dummen Streiche der Seeräuber auf meinen Kopf wird mein Sohn schon erzählt haben,“ begann Klaas, die holländische Thonpfeife in Brand steckend, „auch von dem Aufsegeln der französischen Corvette. Es war derselben gar nicht Ernst mit einem Angriffe auf die Tunesen. Sie machte es wie der Affe, der mit den Pfoten der Kaze die Kastanien aus dem Feuer holt. Der Seeräuberkutter und mein Sohn darauf fuhr wie der Wind davon und drehte uns eine Nase. Daß ich diese nicht selbst gesehen habe, ist denkbar. Ich ließ mir das Alles später erzählen, denn von dem Augenblicke an, als mir